

MANNHEIMER MORGEN

Unabhängige Tageszeitung

Mannheimer Morgen, 30.5.2008

Das Porträt: Der Erfolgsautor und Heidelberger Poetik-Dozent Peter Bieri schreibt gegen gedankliche Unterforderung an

Den Wörtern ihr Gewicht zurückgeben

Von unserem Redaktionsmitglied
Thomas Groß

Nein, Identitätsprobleme hat er keine. Doch Peter Bieri kann viel zum philosophischen Problem der Identität und zur Ich-Thematik sagen, denn er hat sich als Philosoph einen guten Namen gemacht. Die Professur an der FU Berlin hat der 63-Jährige aber letztes Jahr aus Protest gegen die Hochschulpolitik zurückgegeben. Der Rückzug fiel freilich deshalb leichter, weil Bieri auch als Pascal Mercier bekannt ist.

Unter diesem Pseudonym hat er seit Mitte der 90er Jahre erfolgreiche Romane veröffentlicht, erst „Perlmanns Schweigen“ und „Der Klavierstimmer“; vor vier Jahren folgte „Der Nachtzug nach Lissabon“, der als Hardcover und Taschenbuch allein auf Deutsch gut 1,8 Millionen mal verkauft wurde; vergangenes Jahr erschien die Novelle „Lea“. Also doch zwei Identitäten? Ja und nein. Erzählerische Elemente hatten schon seine philosophischen Werke geprägt. Zudem, so sagt der grauhaarige Herr mit dem konzentrierten Blick, der derzeit Heidelbergs Poetik-Dozentur bekleidet, sei der Künstlername nur für den Buchdeckel erfunden worden.

Es ging ihm um den Klang

Bieri hatte befürchtet, er könne in der akademischen Zunft als „unseriös“ gelten, wenn bekannt würde, dass der Gelehrte sich auch als Romancier betätigt. Der Name solle nichts bedeuten, sagt er. Es ging dem gebürtigen Schweizer, der seit mehr als 40 Jahren in Deutschland lebt, um den Klang, wie er sagt – um den französischen. Denn die französischsprachige Schweiz hat der Berner immer als die liberale empfunden.

Uns gegenüber sitzt ein hochgebildeter Mensch, der sich für Sprachen begeistert; er studierte neben Philosophie auch Indologie, klassische Philologie und Anglistik. Jetzt, da er mehr Zeit habe, wolle er seine Studien des Russischen und Arabischen vertiefen. Zudem schreibt er an einem philosophischen Essay und an neuen Prosawerken. Bieri spricht

Poetik-Dozent Peter Bieri

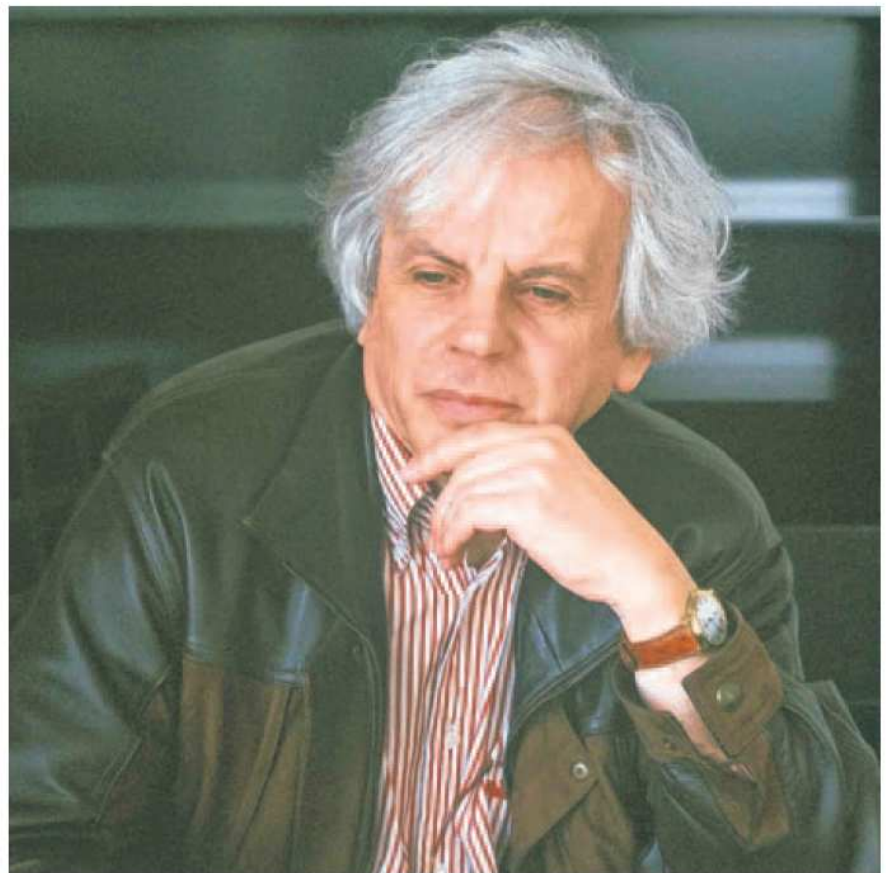
■ Der Philosoph und Schriftsteller Peter Bieri wurde 1944 in Bern geboren. Er kam 1964 zum Studium nach Heidelberg und lebte dort bis zu seinem Wegzug nach Berlin 1993.

■ Sein Romandebüt „Perlmanns Schweigen“ veröffentlichte er unter dem Pseudonym Pascal Mercier 1995. Es folgten „Der Klavierstimmer“ (1998), „Nachtzug nach Lissabon“ (2004) und „Lea“ (2007).

■ Bieris Poetik-Dozentur steht unter dem Titel „Was die Sprache mit uns macht“. Weitere Termine: 5. und 12. Juni, jeweils 19 Uhr, in der neuen Universität (HS 14). Lesungen mit Bieri am 1. Juni, 11 Uhr (Spiegelzelt auf dem Uniplatz), und 6. Juni, 20 Uhr, (Deutsch-Amerikanisches Institut).

überlegt, wobei der Berner Zungenschlag noch anklingt. Begriffliche Klarheit und Präzision schätzt er auch im Gespräch, da ist er ganz Philosoph. Nicht anders ist es in den Romanen. Es gehe um „Vergegenwärtigung menschlicher Erfahrung“, sagt er. Das gelingt nicht ohne genaue Analyse und sprachliche Präzision. Zudem berühren sich der Philosoph Bieri und der Schriftsteller Mercier darin, dass beide gedankliche Komplexität zur Geltung bringen. Ihr thematisches Spektrum umreißt Bieri so: „Einsamkeit, Freundschaft, Intimität, der Blick der Anderen, Freiheit, Tod, Endlichkeit.“

Kein Wunder, wenn der Autor ebenso wie seine Bücher eher ernst erscheint. In Bieris Prosawerken geraten Menschen in Krisen, erleben Tragödien – wie eine der Hauptfiguren in „Lea“: Martijn van Vliet wird seine Tochter immer fremder und er realisiert, dass er an ihrem Unglück Schuld trägt. Im „Nachtzug nach Lissabon“ lässt ein einsamer Gymnasiallehrer seine bürgerliche Existenz hinter sich, um einem portugiesischen Autor nachzuspüren, auf dessen Buch er in einem Antiquariat gestoßen ist. Er wird in Lissabon zu ei-



Literatur macht vertraut mit sich selbst: Peter Bieri alias Pascal Mercier.

BILD: ISOLDE OHLBAUM

nem Anderen, und offen bleibt, wie er seine Existenz fortführen soll.

In umfangreichen Büchern handelt Bieri zeitlose Themen in einer ebensolchen Sprache ab. Es sei ihm wichtig, den Wörtern, gerade kulturgeschichtlich relevanten wie etwa „Seele“, ihr „spezifisches Gewicht zurückzugeben“, sagt er. Der Erfolg seiner Romane und die teils überschwängliche Resonanz, die er bei Lesungen erfährt, sind Bieri eine schöne Bestätigung seiner Arbeit. Er sieht sich da-

durch auch in seiner Meinung bestätigt, dass das allgemeine Bedürfnis nach leichter Zerstreuung längst nicht so ausgeprägt sei, wie einem vorgemacht werde.

Als „hohl“ und „grel“ empfindet Bieri vieles in unserer von Internet, Werbung, von neoliberalen, kapitalistischen Werten bestimmten Gegenwart. Auch der mediale Kult um Prominente ärgert ihn. Und die eigene Prominenz? Sie habe sein Selbstverständnis nicht verändert. Sie hat

es eher bestätigt, denn der Erfolg der gedankenreichen Bücher zeigt, dass viele Mitmenschen sich ebenfalls nicht unterfordern lassen wollen.

Schreiben und Lesen sind für Bieri Weisen, um mit sich selbst, der eigenen Empfindungs- und Erfahrungswelt immer besser vertraut zu werden. Er hat keine Probleme mit der Identität. Er schreibt sich immer weiter in sie hinein.

► „Von der Leidenschaft, andere ...“